

Luftangriffe auf feindliche Flugplätze.

Durch Wolffs Telegraphisches Bureau wird die folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

Deutsche Marineflugzeuge griffen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar die Flugplätze St. Pol bei Dinaken und Cogibe erfolgreich mit 66 Bomben an. Mehrere Treffer auf den Flugplätzen wurden beobachtet. Sämtliche an den Unternehmungen beteiligte deutsche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Lügenflüge französischer Flieger.

Amtlich W.T.B. Berlin, 10. Februar.

Der Pariser Funkpruch vom 7. Februar 1917, 4 Uhr nachmittags meldet den Abschuß von nicht weniger als acht deutschen Flugzeugen. Diese Meldung beleuchtet die Unzuverlässigkeit der französischen Fliegermeldungen. In dem Bestreben möglichst hohe Abschlußzahlen zu erzielen, rechnen die Leiter des französischen Flugdienstes jeden Bericht über einen erfolgreichen Luftkampf ohne weitere Nachprüfung als Sieg an. Bereits mehrfach mußte von deutscher Seite darauf hingewiesen werden, daß die feindlichen Berichte über das Flugwesen von Übertreibungen und Unrichtigkeiten strotzen. Nicht ein einziger der französischen „Treffer“, dem wir nicht bei einer ganzen Anzahl seiner gemeldeten Siege genau nachweisen können, daß seine angeblichen Opfer unverfehrt hinter den deutschen Linien gelandet sind. Insbesondere gilt das auch von dem mehlerwähnten Leutnant Guinemer. Es wäre interessant zu erfahren, wo am 6. Februar Leutnant Guinemer seinen fünfundsiebzigsten Gegner, Adjutant Colale sein fünftes und Adjutant Rabon sein sechstes deutsches Flugzeug abgeschossen haben will; denn tatsächlich verloren wir an diesem Tage nur ein Flugzeug, das von einem Flug nach Evrial nicht zurückgekehrt ist. Aber die von uns am 8. Februar abgeschossenen Flugzeuge sind wir dagegen, wie stets, in der Lage, genaue Angaben zu machen. Es handelt sich um zwei in Flandern niedergelegte F. S. Doppeldecker mit 200 Pferdekraften und um einen, der in Lothringen von einem deutschen Jagdflugzeug bezwungen wurde.

Unmenslichkeiten gegen Kriegesgefangene.

Französische Rohheit und Grausamkeit.

Ein in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet über seine Erlebnisse seit seiner Gefangennahme als Kriegsgefangener in Frankreich:

Die unverwundeten Gefangenen mußten von der Gefangennahme an 5 Tage lang auf einem mit Stacheln umsäumten freien Felde wie eine Viehherde übernachten. Später wurden sie in Baracken untergebracht. Ihr Lager bildete der nackte Erdboden. Nicht hinter der französischen Linie hatten sie französische Schützengräben wieder inhandzunehmen. Bredellen einzugraben usw. dabei ständig in Gefahr, von den deutschen Granaten getroffen zu werden. An Nahrung erhielten sie derartig wenig, daß sie sogar Bissen aus dem Strohschmuck, die dort schon tagelang lagen und ganz verfault waren, sowie Küchenabfälle aufzufressen gezwungen waren, um nur ihr Leben zu fristen. Französische Offiziere wideten sich am Anblick der hundenden Gefangenen. Sie verschritten, hoch zu Ross, Brotlaibe in kleine Schritten und warfen diese an den Stellen in den Straßenschlamm, die die Gefangenen auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle passieren mußten. Wenn dann die Gefangenen an diese Stellen kamen und infolge ihres Verhungers die im Rot liegenden Brotschritten gierig aufnahmen und verschlangen, photographierten diese moralischen Belien und würdigen Vertreter der „grands Nation“ die Szene, um zu beweisen, daß die „boches“ schon am Verhungern seien. Die Gefangenen mußten, ohne Aufhege, 11 Stunden täglich, auch Sonntags, schwer arbeiten. Viele von ihnen gingen wandelnden Leiden, waren mit Ungeziefer und Geschwürn bedeckt. Erkrankte Füße waren an der Tagesordnung. Kranke mußten arbeiten, wenn sie überhaupt etwas zur Stillung ihres Hungers haben wollten. Erst nach gemessener Zeit wurden die Schwerverkranken ins Hospital geschafft.

So sieht in Wahrheit die Ritterlichkeit dieser edlen Kultur aus, die ihre Wut über die militärische Stärke des Feindes an den hilflosen Gefangenen ausläßt!

Der deutsche U-Boot-Krieg.

Unsere wackeren U-Boote sind eifrig weiter am Werk, in den Schiffsraum unserer Feinde Bresche zu legen. Über die großen Erfolge, die sie erzielen, wird von zuverlässiger Stelle gemeldet:

Eines unterer in See befindlichen U-Boote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16 000 Tonnen versenkten Schiffsräumens; ein anderes hat bisher sieben Dampfer und drei Segelschiffe versenkt.

Neben diesen direkten Erfolgen des U-Boot-Krieges durch Versenkung von Schiffen fällt natürlich seine indirekte Wirkung noch bedeutend mehr ins Gewicht, daß zahlreiche Schiffe aus Furcht vor Vernichtung im Sperrgebiet die Fahrt nach feindlichen Häfen einstellen. Durch das Ausbleiben der norwegischen Grubenholzzufuhr ist schon jetzt der englische Kohlenbergbau aufs schwerste gefährdet.

Ein englischer Zerstörer vernichtet.

Die englische Admiralität meldet amtlich: Ein Torpedobootszerstörer älterer Klasse, der zum Aufklärungsdiens benutzt wurde, ist letzte Nacht auf eine Mine geraten und gesunken. Alle Offiziere sind tot, 5 Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 10. Febr. An Bord eines hier eingetroffenen Dampfers befinden sich der zweite Offizier und ein Matrose der norwegischen Bark „Storslog“ (2191 Br.-Reg.-Lo.), die von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. — Nach einer Madrider Depesche landeten in Wilson 13 Mann des norwegischen Schiffes „Solbalken“ (2018 Br.-Reg.-Lo.), das auf der Höhe von Finisterre versenkt wurde. Es kam von Buenos Aires mit einer Getreideladung für Cherbourg. Ein Mann ist ertrunken, ein anderer ertrank. Ein Boot mit dem Kapitän und 14 Mann wird vermisst.

Amsterdam, 10. Febr. Der Segellogger „Holland“ meldet, daß am 8. d. M. um 11 Uhr vormittags etwa 35 Meilen nordwestlich von Amsterd ein niederländischer Fischdampfer von einem deutschen U-Boot mit Bomben versenkt worden sei. Die Besatzung sei vom U-Boot einem anderen Segellogger übergeben worden.

London, 10. Febr. Lloyd's melden: Der britische Dampfer „Bedamore“ (6390 Lo.) und der russische Schoner „Bangabuhis“ (209 Lo.) sind versenkt worden. Der amerikanische Schoner „Charles S. Schulz“ (884 Lo.) ist auf der Fahrt von Gulfport nach Rotterdam weislich von Tortugas (Venezuela) gesunken und vollständig verloren.

Einstellung von Schiffslinien.

Die Pariser Schiffreederei weigerten sich, dem Regierungsbesehl nachzukommen und ihre Schiffe auslaufen zu lassen, solange die Regierung nicht 80 % des Schiffskrisos übernimmt. „Petit Journal“ meldet: Der Schiffsverkehr auf der Linie Marseille—Suez—Aden ist vollständig eingestellt. Der Verkehr von Frankreich nach Algerien ruht. Weniger Blätter berichten, daß die französischen Schiffahrtsgesellschaften in Bordeaux und Havre am 5. Februar den Schiffsverkehr wegen der Weigerung der Matrosen, Feuer zu nehmen, eingestellt haben.

Bergen, 10. Februar.

Sechs aus England mit Kohlen beladene Dampfer sind aufgelegt worden. Die Dampfer waren sicher in der regelmäßigen Kohlenschiffahrt beschäftigt.

Haag, 10. Februar.

Die niederländische Regierung hat von der englischen die sofortige Freilassung einer größeren Zahl von Engländern der Paketboot-Ratschappij verlangt, die in den Häfen von Singapore und Benang festgehalten werden.

Die Kämpfe an der Ancre.

Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolglosen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Sommer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten der Sommerfront zu verbessern. Besonders die Anstrengungen der Engländer im vereinten Ancrebachtal dienen diesem Zwecke, die Einnahme des zusammengehörigen Dricens Grandcourt.



desen freiwillige Räumung den Engländern drei Tage verborgen geblieben war, bezeichnet der englische Funkpruch Grandcourt als einen neuen Marschstein des Generals Dalg auf dem Wege nach Bapaume, voraus zur Genüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Misserfolgen des vorigen Jahres ihre Ansprüche äußerlich gemäßig haben. Der Funkpruch von Grandcourt erklärt, daß durch die Einnahme von Grandcourt sich die Zahl der zurückeroberter Dörfer auf 63 erhöhe, eine Feststellung, in der sich weniger Triumph als Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Die deutschen Truppen behielten den dritten Kriegswinter in der gleichen unerwartetermaßen moralischen Haltung, wie die beiden vorherigen. Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet, gut versorgt sind, und die Unterstände auf der gesamten Front durch Holzofenöfen erwärmt werden. In unzähligen Lücken und erfolgreich durchgeführten Unternehmungen von Hundstaketen und Patrouillen drückt sich neuer ungedröhter Kampfesgeist aus, mit dem sie den Ereignissen des Frühjahrs entgegensehen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 10. Febr. Unsere Kampfgeschwader besetzten im Westen wichtige Bahnhöfe, Unterkunftsorte, Munitionslager und Industrieanlagen mit rund 6000 Kilogramm Bomben. Besonders im Munitionslager Dericourt und in den Industrieanlagen von Pompey und Neveps Wäisons wurden dabei gute Treffer beobachtet und mehrere Brände gerichtet.

Vera, 10. Febr. Die „Coartiere della Sera“ aus Athen meldet, haben die Alliierten alle griechischen Schiffe beschlagnahmt oder gepachtet.

Rotterdam, 9. Febr. Der versenkte Dampfer „California“ war bemannet, konnte aber keine Geschütze nicht benutzen, weil ein U-Boot gar nicht gefischt wurde.

Stockholm, 10. Febr. In einem Hafen der Normandie traf der schwedische Dampfer „Wahls“ ein. Der Kapitän berichtet, daß er die Mannschaften des versenkten französischen Dampfers „Saint Philippe“, des japanischen Dampfers „Nagata Maru“ sowie des norwegischen Dampfers „Rauvanger“ aufgenommen habe. Die Besatzungen, zusammen 76 Mann, habe er auf der Fahrt von Brest nach Malaga angetroffen und sie vor Brest einem französischen Torpedoboot gegeben. Daß die Versenkung dieser Schiffe bisher nicht gemeldet worden ist, beweist die gänzlich unvollständige Berichterstattung des Verbandes über die Schiffsverluste.

Bittere Wahrheiten für Wilson.

Eine Note Schwedens.

Das bemerkenswerteste Ereignis in der weiteren Entwicklung der deutsch-amerikanischen Schwierigkeiten ist die Note, die der schwedische Minister des Ausen dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Christiania überreichte. Die Note nimmt zunächst Bezug auf den Vorschlag Wilsons, sich seinem Vorgehen gegenüber anzuschließen und fährt dann fort:

Die Politik, die die Regierung des Königs während des Krieges befolgt hat, ist streng unparteiische Neutralität. Die königliche Regierung hat alles ihr Mögliche getan, um treu alle Pflichten zu erfüllen, die ihr diese Politik auferlegt und gleichzeitig hat sie, soweit möglich, die Rechte geltend gemacht, die daraus abzuleiten sind.

Um ein praktisches Ergebnis zu erzielen, hat die königliche Regierung die Prinzipien des Völkerrrechts aufrechterhalten, sich mehrmals an die neutralen Mächte gewandt, um zu einem Zusammenarbeiten zu dem genannten Zwecke zu gelangen. Insbesondere hat die Regierung nicht unterlassen, der Regierung der Vereinigten Staaten Vorschläge zu diesem Zwecke zu unterbreiten. Mit Bedauern hat die Regierung des Königs festgehalten, daß die Interessen der Vereinigten Staaten ihnen nicht erlaubt haben, sich diesen Vorschlägen anzuschließen.

Die so von der Regierung des Königs gemachten Vorschläge haben zu einem System von gemeinsamen Maßnahmen zwischen Schweden, Dänemark und Norwegen gegenüber den beiden kriegführenden Parteien geführt. In der Politik, die die Regierung des Königs zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität und zur Sicherung der legitimen Rechte des Landes befolgt, ist die Regierung des Königs, die ein Herz hat für die unbeladenden Völkern, die von Tag zu Tag grausamer auf der ganzen Menschheit lasten, bereit, jede sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um zur Verhinderung eines neuen dauernden Friedens beizutragen. Sie hat sich daher bereit, sich der edlen Initiative des Präsidenten anzuschließen zu dem Zwecke, die Möglichkeiten zur Verhinderung von Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zu prüfen.

Der Vorschlag, der den Gegenstand des gegenwärtigen Schriftwechsels bildet, gibt als Ziel die Abförgungen der Äbel des Krieges an. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten hat als Mittel, zu diesem Ziel zu kommen, ein Verfahren gewählt, das durchaus im Gegensatz zu den Grundfögen steht, die bis zur gegenwärtigen Stunde die Politik der königlichen Regierung geleitet haben.

Die Regierung des Königs, die sich stöhte auf die Meinung der Union, wie sie durch die einstimmigen Resolutionen ihrer Vertreter dargetan wurde, will in Zukunft wie in der Vergangenheit den Weg der Neutralität und Unparteilichkeit gegenüber den beiden kriegführenden Parteien weiter verfolgen, und wird nur dann ihn zu verlassen geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des Landes und die Würde der Nation sie zwingen, ihre Politik zu ändern.

Ob die freimütige Sprache dieses Dokuments in Washington verstanden wird? In nicht mißzudeutender Weise häßt es den Präsidenten der nordamerikanischen Union einen Spiegel vor und was er darin sieht, mühte geeignet sein, sein politisches Gewissen zu erster Einsehe zu zwingen. Aber es geht ja gar nicht um Gewissen, sondern um die materiellen Interessen derjenigen amerikanischen Kreise, als deren Wortführer sich Wilson geföllt. Und deshalb lieh er alle Rechtsbrüche, alle Vergeßlichkeit der Neutralität, alle Rücksichtslosigkeit der englischen Kriegsföhrung ruhig geschehen, wendet sich jetzt aber mit großem Aufwand an Botschaft und geistlicher Entrüstung gegen Deutschland, wenn es zu notwendigermaßen Vergeßlichkeitsmaßnahmen gegen das britische Unrecht greift. Das alles und noch einiges mehr wird die schwedische Note ins rechte Licht und dieses Schriftstück wird infolgedessen in der Geschichte dieses Krieges einen hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen.

Die Abreise der Botschafter.

Berlin, 9. Februar.

Nach einer hier eingetroffenen Nachricht wird sich der Botschafter Graf Bernstorff mit dem diplomatischen und konsularischen Personal am 13. d. Mts. in Newyork auf dem Dampfer „Friedrich VIII.“ der skandinavischen Linie einschiffen.

Der amerikanische Botschafter Gerard wird mit dem Personal der Botschaft Berlin in diesen Tagen verlassen.

Schutz der deutschen Interessen.

Der Schutz der deutschen Interessen im feindlichen Ausland, insoweit er bisher von den Vereinigten Staaten ausgedüht wurde, ist im allgemeinen von der Schweiz, für Rußland und auch für Aganten von Schweden, ferner in Marokko für die französische Zone und für die Tanger-Zone von den Niederlanden übernommen worden. Die Regelung der Vertretung unserer Interessen in einzelnen Gebieten oder Orten, wo die Schweiz diese nicht übernehmen kann, bleibt vorbehalten. — Den Schutz der amerikanischen Interessen im Reich sowie den bisher von den Vereinigten Staaten wahrgenommenen Schutz der Japaner, Rumänen und Serben hat die spanische Regierung übernommen, so daß deren Vertretungen jetzt hier ebenso, wie bereits für den Schutz der Russen, Franzosen, Belgier und Portugiesen, zuständig sind. Gegen ist die Wahrnehmung der britischen Interessen auf die niederländische Gesandtschaft und die niederländischen Konsulate übergegangen.

Die Haltung der Südamerikaner.

Bern, 9. Februar.

Der Gesandte Brasiliens bei der Schweiz, Rio Branco, erklärte dem Vertreter der Schweizerischen Telegrapheninformation, ein Bruch mit Deutschland sei nicht wöhschentlich. Argentinien, Brasilien und Chile haben in einer Konferenz in Rio den Text einer offiziellen Mitteilung an Wilson festgelegt und werden weiter gemeinsam vorgehen. Eine Kriegserklärung Brasiliens häßt der Gesandte für unbedingt unwahrscheinlich. Auch von einer Beschlagnahme deutscher Schiffe wird vorläufig sicher noch abgesehen.

Was in Amerika vorgeht.

Nach einer Depesche der „Associated Press“ aus Washington habe Wilson Schritte getan, damit die Haltung der Regierung während dieser gespannten Botschaft eine Haltung ruhiger Überlegung und über jede Kritik erhaben bleibe. Es wird amtlich bekanntgegeben, daß die amerikanische Regierung sehr darauf sehen wird, daß Deutschland und alle anderen fremden Länder keinen gerechtfertigten Grund zu einer Klage haben sollen. Allgemeine Anweisungen sind an die Beamten der Bundesregierungen in allen Teilen des Landes ergangen, um jede übereilte Handlung zu vermeiden, und nichts zu tun, was nicht ganz gesetzmäßig ist.

Keine Beschlagnahme der deutschen Schiffe.

In Newyork aus Washington eingetroffene Depeschen haben es im Hinblick auf die übertriebenen und irreföhrnden Berichte über die einschüßten, seit Abbruch der Beziehungen zu Deutschland erlassenen Verwaltungsmäßenahmen bezeichnend, daß die hartnäckigen Meldungen über die bevorstehende Beschlagnahme der durch den Krieg in amerikanischen Häfen festliegenden Schiffe eine autorisierte Erklärung hervorgerufen haben, daß ein solcher Schritt nicht einmal erwogen werde.

Was die Beschlagnahmen der Maschinen der deutschen internierten Schiffe durch die Besatzungen anlangt, so erkennt die Regierung das Recht der deutschen Kommandanten dazu an, falls die unbrauchbar gemachten Schiffe die Seefahrt nicht behinderten oder in Gefahr brächten.

Berlin, 9. Februar.

Nach einer hier eingegangenen direkten Meldung der



Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 18.

Dienstag, den 13. Februar 1917.

Ämtlicher Teil.

Bestandsaufnahme über Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl.

Am 15. Februar 1917 werden die mit Beginn dieses Tages vorhandenen Bestände an gedroschenem und ungedroschenem Getreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Gemenge) sowie Hülsenfrüchten und Mehl aufgenommen.

Für diese Bestandsaufnahme wird auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 14. Januar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 46) und der Verordnung des Königl. Ministeriums des Inneren vom 24. Januar 1917 (Sächs. Staatszeitung Nr. 21 vom 26. Januar 1917) für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft einschließlich der revidierten Städte Rossen, Lommatsch und Wilsdruff folgendes bestimmt:

I. Landwirtschaftliche Betriebe.

1. Die Bestandsaufnahme umfaßt sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.
2. Die Bestandsaufnahme erfolgt für jeden Gemeindebezirk, einschließlich der selbstständigen Gutsbezirke, durch die Gemeindebehörden (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand).
3. Die Gemeindebehörden können mit der Bestandsaufnahme geeignete Personen beauftragen.
4. Die Vorstände der Gemeindebehörden oder die mit der Bestandsaufnahme beauftragten Personen haben die landwirtschaftlichen Betriebe persönlich aufzusuchen und in die den Gemeinden noch zugehenden Ortslisten die Namen der Anzeigepflichtigen, d. h. der Leiter der landwirtschaftlichen Betriebe, und nach deren Angabe ihre Vorräte einzutragen, ungedroschene Vorräte nach Zentnern, gedroschene Vorräte und Mehl nach Zentnern und Pfund.
5. Die Aufnahme der Mehlvorräte in den landwirtschaftlichen Betrieben erstreckt sich nur auf diejenigen Unternehmer, die nach § 6 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 782) das Recht als Selbstversorger in Anspruch genommen haben. Soweit sie Getreide zur Selbstversorgung in Mühlen eingelagert haben, haben sie selbst und nicht die Mühlen diese Bestände mit anzugeben. Die Zahl der im Selbstversorgerhaushalt des Betriebsinhabers zu versorgenden Personen ist in den Ortslisten mit anzugeben.
6. Die Vorstände der Gemeindebehörden oder die mit der Bestandsaufnahme beauftragten Personen haben die Anzeigepflichtigen bei Ermittlung der Bestände tunlichst zu unterstützen.
7. Die Anzeigepflichtigen haben in Spalte 20 der Ortsliste die Richtigkeit ihrer Angaben durch Unterschrift zu bescheinigen.
8. Die Gemeindebehörden haben die Einträge in den Ortslisten am Schlusse zur Gemeindefumme aufzurechnen. Auf der ersten Seite der Ortsliste ist von den Gemeindebehörden zu bescheinigen, daß sämtliche zur Anzeige Verpflichteten ihre Anzeige erstattet haben.
9. Die Leiter der landwirtschaftlichen Betriebe haben am 15. Februar sich persönlich im Schloß aufzuhalten, um die erforderlichen Angaben zu machen oder hiermit eine geeignete erwachsene Person zu beauftragen. Die Angaben haben mit größter Genauigkeit zu erfolgen.
10. Die Anzeigen werden alsbald einer Nachprüfung durch die Ernteausschüsse oder sonstige Vertrauensleute unterzogen, welche befugt sind, Vorrats- und Bestandsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte zu durchsuchen sowie die Geschäftspapiere und Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.
11. Die Gemeindebehörden haben die Ortslisten den mit der Nachprüfung beauftragten Ernteausschüssen oder Vertrauensleuten auszuhändigen. Auf den Ortslisten ist von den Vorsitzenden der Ernteausschüsse bzw. Vertrauensleuten zu vermerken, welche Betriebe sie nachgeprüft haben, sowie eine ev. Berichtigung der Bestandsanzeigen vorzunehmen. Sie haben die Ortslisten unmittelbar nach beendeter Nachprüfung einer jeden Gemeinde der Kgl. Amtshauptmannschaft einzusenden. Die Einsendung hat spätestens bis zum 27. Februar 1917 zu erfolgen.

II. Nichtlandwirtschaftliche Betriebe.

Die Bestände der Getreidehändler, Mühlen, Bäcker und Mehlhändler sind, soweit es sich nicht um Bestände aus dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe handelt, nicht mit in die Ortslisten aufzunehmen. Die Feststellung dieser Bestände erfolgt auf Grund der am 15. Februar bei der Kgl. Amtshauptmannschaft einzureichenden Bestandsanzeigen. Die Nachprüfung der darin enthaltenen Angaben wird vorbehalten.

Auch die Bestände der nichtlandwirtschaftlichen Tierhalter sind nicht mit in die Ortsliste aufzunehmen. Zu ihrer Feststellung werden den Gemeindebehörden besondere Anzeigeformulare zugehen, die die Gemeindebehörden bis zum 20. Februar bei der Kgl. Amtshauptmannschaft ausgefüllt einzureichen haben.

III. Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder die Durchsichtung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder Bücher verweigert wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anzeigepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Wilsdruff, am 8. Februar 1917.

Der Bezirksverband

der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen.

Nr. 296 H. E.

Bekanntmachung.

Vom 12. bis 24. Februar 1917 sollen im hiesigen Stadtbezirke die Schornsteine gereinigt werden.

Wilsdruff, am 9. Februar 1917.

Der Stadttrat.

Bekanntmachung

Der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln beträgt vom 16. d. M. ab 6 Pfennige für das Pfund.

Wilsdruff, am 12. Februar 1917.

Der Stadttrat.

Bezug von elektrischem Strom betr.

Die Kraftstromentnahme kann bis auf weiteres in der Zeit von vormittags 7—12 und nachmittags von 1—5 Uhr erfolgen.

Ausgenommen hiervon bleiben schwere Maschinen (als Hobel- und Abriechmaschinen). Diese dürfen nur in den früher festgesetzten Zeiten benutzt werden.

Wilsdruff, am 9. Februar 1917.

Der Stadttrat.

Holzversteigerung, Spechtshausener Revier.

Gasthof zu Spechtshausen, Montag, den 19. Februar 1917. vorm. 1/2 10 Uhr: 1507 w. Stämme, 195 h. u. 3029 w. Klöße, 2385 w. Derbstangen, 1690 w. Reisstangen, 95,5 rm w. Nußknüppel und 26,5 rm h. u. 395 rm w. Brennholz: Kahl- u. Plenter-schläge, Abt. 8, 14, 25, 31, 34, 35, 42, 44 und 45, Durchforstungen, Abt. 8, 13, 21, 30, 34, 46 und im Einzelu Abt. 4, 14 bis 34, 38, 42 u. 43.

Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Kgl. Forstrentamt Tharandt.

Kesselsdorf.

Die pensionsberechtigte Stelle des

Gemeindefchutzmannes

ist sofort zu besetzen. Bewerber, auch Kriegsinvaliden, wollen ihre Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche bis 26. Februar hier einreichen.

Die Gemeinde ist Mitglied des Landespensionsverbandes.

Kesselsdorf, am 12. Februar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Zum Handel mit

Klee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräutersamen

ist behördliche Genehmigung erforderlich. Wer im Bezirke der Königl. Kreishauptmannschaft Dresden diesen Handel betreiben will, hat ein Gesuch bei der Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde einzureichen. Vordrucke sind an dieser Stelle kostenlos zu entnehmen.

Dresden, am 9. Februar 1917.

Der Vorsitzende

der zur Entscheidung über die Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie über die Unterfugung des Handels errichteten Stelle.

Reinhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Getreu unsern Ahnen.

Wie schritten durch eine harte Zeit,
was kommen mag, wir wissen es nicht.
Wir schritten durch manches tiefe Leid,
wir haben's getragen — der Pfad war Pflicht.
Wir werden auch weiter den Weg uns bahnen,
das Schwert in der Faust — getreu unsern Ahnen!

So schreiten wir weiter die Straße der Pflicht,
wir ahnen wohl, 's gilt harten Gang,
härteren als er hinter uns liegt.
Wir gehen ihn und wir fragen nicht lang,
wir müssen den Weg uns weiter bahnen,
das Schwert in der Faust — getreu unsern Ahnen!

Noch hat uns die Not am härtesten gemacht,
was liegt in der Zukunft dunkeln Schoß?
Wir fragen es nicht. — Wie bereitst erwacht
das Volk in der Not, so macht sie es groß,
und sie wird den Weg zum Siege uns bahnen,
das Schwert in der Faust — getreu unsern Ahnen!

Nach diesen Tagen soll kommen die Zeit,
da herrlich die deutsche Fische steht,

gefesket die Wurzeln! — die Aeste brech!
von dem Pauche der Größe und Freiheit umweht!
Dann schufen auch wir — getreu unsern Ahnen
den künft'gen Geschlechtern freie Bahnen!

Telegraphist Otto Wehner.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Februar.



— Unteroffizier Willy Junghans und Ge-
freiter Alfred Geißler, Sohn des verstorbenen
Schlossermeister Geißler, beide aus Wilsdruff,
erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse, nachdem
ersteren vorher schon die Friedrich August-Medaille in Sil-
ber verliehen worden war.

— Auf die im Inseratenteile der heutigen Nummer
enthaltene Anzeige des Gewerbeamtes Dresden über Handel
mit Klee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräutersamen
sei auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht.

— Gesuche zur Benutzung einer Badekur sind von
beeresentlassenen Kriegsteilnehmern und Mitgliedern der
freiwilligen Krankenpflege, für welche die Heeresverwaltung

ein Verfahren nicht mehr anordnet, an den Verein Hei-
matdank zu richten; auch werden von dieser Stelle aus so
wie von den Zweigvereinen jederzeit Vordrucke hierzu auf
Wunsch abgegeben.

— Von amtlicher Seite wird uns geschrieben. Um
den Mangel an Arbeitskräften und Spannvieh in der
Landwirtschaft nach Möglichkeit zu mildern und sich für
die Erzeugung einer möglichst guten Ernte vorzubereiten,
ist es jetzt die hauptsächlichste Pflicht jedes Landwirts, da-
für zu sorgen, daß seine Maschinen und Arbeitsgeräte nach-
gesehen, eingehend geprüft und in guten Zustand gebracht
werden. Nötigenfalls sind genügende Ersatzteile schon jetzt
zu beschaffen und gut aufzubewahren, damit diese bei Be-
darf während der Bestelzeit und in der Ernte vorhanden
sind und später keine Verzögerungen eintreten. Gerade jetzt
bietet sich noch die günstigste Gelegenheit zu diesen Nach-
prüfungen und Ausbesserungen, da jetzt der landwirtschaft-
liche Betrieb mit der Feldarbeit noch völlig ruht. Sorglos
würde der Landwirt handeln, der diesen Mahnruf nicht
nachkommt. Jeder Tag des Aufschubs ist ein wesentlicher
Schaden, da erfahrungsgemäß nach der Bestell- und Ernte-
zeit zu die Aufträge auf Ausbesserungen der Maschinen und
Geräte sich sehr häufen und dadurch die Erledigung dieser

Aufträge wesentlich verzögert wird. Durch derartige leicht vermeidbare Verzögerungen haben sowohl der Landwirt als auch der Gewerbetreibende, der die Ausbesserungen vornimmt, wesentlichen Schaden. Dazu kommt, daß bei Häufung von Aufträgen diese nicht so gut ausgeführt zu werden pflegen. Wenn die Saat gut und rechtzeitig bestellt und die Ernte ebenso eingebracht werden soll, müssen auch die dazu erforderlichen Maschinen und Geräte in Ordnung sein. Die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken und Reparaturanstalten werden gut tun, sich schon jetzt, wo die Arbeit nicht so häufig ist, bei ihren Kunden nach etwaigen Ausbesserungen und Bedarf an Ersatzteilen zu erkundigen und die Landwirte auf diese Weise im vorstehenden Sinne anzuregen. Es tut jeder Landwirt oder Gewerbetreibende auch auf diese Weise seine vaterländische Pflicht!

Die stellvertretenden Generalkommandos XII. und XIX. A. R. haben eine Bekanntmachung erlassen, in der die Ein-, Durch- und Ausfuhr, sowie der Vertrieb aller ausländischen Druckschriften und Bücher deutschfeindlichen Inhalts verboten ist; desgleichen eine Verfügung betreffend Anzeigen auf dem Stellenvermittlungsmarkt.

Die Kohlrübe als Sauerkraut. Kohlrüben ist nicht jedermann gern, wenigstens nicht in der vielfach üblichen Zubereitung. Man hat daher etwas Neues erfunden und aus den feingehobelten Rüben — Sauerkraut gemacht. Wer es nicht glaubt, koste von der Sauerrübe, er wird finden, sie ist nicht allein an Aussehen, sondern auch an Geschmack von Sauerkraut kaum zu unterscheiden. Wir haben augenblicklich im allgemeinen genügend Vorrat von frischen Rüben. Jeder säure davon soviel als möglich für den Bedarf des eigenen Haushaltes ein. — **Herstellung:** Die Rüben werden mit Gurkenhobel, Brot Schneidemaschine oder auch auf irgendeine andere Art in Fäden oder Scheiben geschnitten. Wesentlich dabei ist nur, daß die Stücke nicht gar zu groß, vor allem nicht zu dick sind. Gar zu dünn sollen die Stücke dagegen auch nicht sein, da die Masse sonst später zu Matsch werden könnte, wodurch das Aussehen leiden würde. Die beste Dicke ist eine solche von etwa 6 bis 7 Millimetern. Die Schnitzel werden in einem sauberen Faß oder Steintopf mit Salz gemischt, etwas reichlicher Salz als bei Sauerkraut. Die Füllung wird mit einem Holzdeckel bedeckt, der zu beschweren ist, und das ganze wird im angewärmten Raum in Gärung gebracht. Der Ausdruck „Einsäuern“ ist eigentlich unrichtig, es sollte heißen „Einsalzen“. Der saure Geschmack stellt sich wie beim Sauerkraut durch die Gärung von selbst ein. — **Empfehlenswert** ist es auch, die jetzt schon leer gewordenen Weckgläser in obiger Weise zu benutzen.

Gefrorene Kohlrüben werden wie gefrorene Kartoffeln behandelt. Sie dürfen nicht in die warme Stube gebracht werden, sondern müssen in einem frostfreien, aber kühlen Räume, etwa im Keller oder in einer ungeheizten Kammer, allmählich auftauen. Will man sie sofort verwenden, so lege man sie in kaltes Wasser, wo langsam der Frost aus ihnen heraustritt, oder man schäle sie gefroren, wie sie sind, schneide sie in Scheibchen oder Würfel und stelle sie mit kaltem Wasser an.

Beschleunigte Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten. Durch die Verspätung der Ernte und der Herbstbestellungsarbeiten und durch den vielfach herrschenden Kohlenmangel, der den Ausdruck des Getreides verzögert, ist die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten hinter den dringenden Anforderungen der bewirtschaftenden Stellen zurückgeblieben. Der Haferbedarf der Heeresverwaltung ist für einige Zeit gedeckt, so daß hier die Ablieferung nicht so dringend ist. Mit Rücksicht hierauf wird die Abnahme von Hafer für die Heeresverwaltung im Monat Februar dahin eingeschränkt, daß Hafer, soweit er nicht vom 31. Januar 1917 lieferungsbereit war, nur von solchen Landwirten abgenommen werden darf, die nicht noch Brotgetreide oder Gerste abzuliefern haben. Die Landwirte müssen also jetzt die Ablieferung von Brotgetreide, Gerste und Hülsenfrüchten auf das Äußerste beschleunigen. Da viele, insbesondere kleinere Landwirte, aus den oben angeführten Gründen an der Lieferung des Hafers bisher verhindert worden sind, ist bestimmt worden, daß der Haferhöchstpreis vom 1. Februar bis 30. April 1917 27 Mark für den Doppelzentner betrage. Da der gesamte Haferbedarf des Heeres bis zur neuen

Ernte noch nicht annähernd gedeckt ist, müssen die Verfüterungsbeschränkungen für Hafer nach wie vor streng beobachtet werden, damit später der Rest des Bedarfs voll abgeliefert wird.

(S. G. R.) **Die Kindergottesdienst-Bewegung in Sachsen.** Wie stark sich in unserem Lande die Einrichtung des Kindergottesdienstes eingebürgert hat, zeigt die Tatsache, daß in 1176 Kirchengemeinden Sachsens Kindergottesdienst gehalten wird. Davon haben allerdings nur 119 das Gruppensystem in Anwendung, wo die Kinder von erwachsenen Helfern und Helferinnen in einzelnen Gruppen unterwiesen werden. Wo dieses System aber in Anwendung ist, da erweitert es sich sehr segensreich. Denn diese Helfer und Helferinnen sind schaffensfreudige und darum sehr wertvolle Mitarbeiter im Dienste unserer Kirche und helfen den evangelischen Gedanken des allgemeinen Priestertums vorwärts. Mütter, welche einst sich als Helferinnen im Kindergottesdienst in der religiösen Unterweisung der Jugend geübt haben, werden auch ihren eigenen Kindern die besten religiösen Lehrmeisterinnen sein können. Es wäre darum sehr erfreulich, wenn Kindergottesdienste mit Gruppen immer mehr allgemeine Einrichtung unserer Kirche würden.

Laut einer Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generalkommandos 12. und 19. A. R. erhalten **Hilfsdienstpflichtige**, die im Garnisonwachdienst, im Bahn- und Vorkriegsdienst beschäftigt sind, das Recht zum Wassergebrauch und zur vorläufigen Festnahme. Außerdem wird bekanntgegeben, daß nicht mehr wehrpflichtige Apotheker zur Leistung und Hilfestellung bei Apotheken in den Kreishauptmannschaften Leipzig, Chemnitz und Zwickau gebraucht werden. Meldungen sind zu richten an die Kriegsamtsstelle in Leipzig, Döllnitzerstraße 3—1.

Milderung des Wagenmangels. Gemäß eines ihr zugegangenen amtlichen Erudens legt die Handelskammer Dresden allen Beziehern von Eisenbahngütern nachdrücklich nahe, daß sie ihre Sendungen im Interesse möglicher Verkürzung des Transportweges nur von nahe gelegenen Bezirken, und zwar selbst dann, wenn bereits von früher her bestehende Geschäftsverbindungen dadurch vorläufig oder auf Kriegsdauer unterbrochen werden sollten. Außerdem ist es notwendig, daß bei dem jetzt bestehenden Mangel an Eisenbahnwagen Massengut möglichst in geschlossenen Zügen herangebracht wird. Zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt sich insbesondere auch der Zusammenschluß mehrerer Bezirke am gleichen Orte zum gemeinsamen Bezug von Gütern. Auf die im Interesse der Eisenbahn dringend wünschenswerte Beförderung von Gütern auf dem Wasserwege wird außerdem hingewiesen.

Eine neue Krankheit.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Wir lesen von dem steigenden Kampf unserer Ärzte gegen die alten Kriegsfeinden: Pocken, Typhus, Cholera und Typhoid, aber eine neue scheint entstanden und bisher kein Heilmittel gegen sie gefunden zu sein. Es handelt sich um eine ansteckende geistige Erkrankung, eine wirkliche „Kriegspsychose“, die merkwürdigerweise im friedlichen Inlande und vorzugsweise in den großen Städten auftritt, um die „Hungerangst“ und den aus ihr geborenen „Angst Hunger“. Die sinnverwirrende, bald erregende, bald lähmende Wirkung der Angst ist bekannt; sie raubt dem einzelnen, wie der großen Masse Mut und Verstand. Wir alle wissen genug und übergenug von den Ernährungsschwierigkeiten. Aber wer noch zu einem ruhigen Urteil fähig ist, betrachte einmal unsere Lage wie aus weiter Ferne.

Da gewahrt er ein großes, kräftiges, gesundes Volk, das in langen Friedensjahren sich den „Luxus“ einer weit über alle körperlichen Bedürfnisse gehenden Ernährung angewöhnt hat und nun mehr und mehr auf „schmale Ration“ gesetzt wird. — Alle Kräfte sind angespannt, die vorhandenen Lebensmittel zu vermehren und richtig zu verteilen. Das macht große Schwierigkeiten und Nervenrisse. Erst langsam lernt man Fehlgriffe wieder gut machen, aber eins steht fest: „es reicht bis zur nächsten Ernte“. Jedoch weite Kreise bleiben beunruhigt und unzufrieden, weil sie aus alter Gewohnheit einen Teufel- und Regenfehler begehen; er verführt sie zu abergläubischer Angst.

Einwirkung ist von immenser Bedeutung, und ich bin selbst stolz darauf, ihm zu den schönen Versen in seinem Einakter „Diener und Sklaven“ die erste Anregung gegeben zu haben. Er hat mir versprochen, sie heute hier in der Gesellschaft vorzutragen. Wir wollen uns diesen Genus indessen bis zuletzt aufsparen.“ Eine Reihe Vorträge nahm ihren Anfang. Zuerst deklamierte ein mehr als sonderbar gekleidetes Fräulein mit monotoner Stimme ein Gedicht. Dann kam ein Franzose, der aus politischen Gründen aus seinem Heimatlande ausgewiesen war, und trug ein Couplet vor, in dem er mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit die Stimme einer Pariser Chansonette nachahmte. Darauf spielte die Gastgeberin ein Stück auf dem Klavier. Inzwischen wurden der jungen Gräfin Vorberg noch verschiedene, wie man ihr versicherte, sehr bemerkenswerte Personen vorgestellt. Sie konnte aber beim besten Willen an der Unterhaltung derselben keinen Geschmack finden.

Ewald dagegen schien hier ganz in seinem Fahrwasser zu sein, er sprach sehr lebhaft und nahm eifrig an den Debatten teil. Einige Damen von freiem, fast männlichem Auftreten forderten Hanna ziemlich kategorisch auf, gewisse Petitionen zu untersuchen, die angeforderten Vorträge zu besuchen und bestimmte Maßnahmen, die alle den Zweck hatten, die Menschheit zu reformieren, zu unterstützen. Die junge Frau erwiderte förmlich vor diesen Zumutungen, und der Ton, in welchem sie gestellt wurden, schüchtern sie ein. Sie antwortete leise, daß sie in dergleichen Dingen nicht erfahren genug sei. Endlich rief Frau Dr. Schneider: „Bitte um Ruhe!“ und Ewald erhob sich, um sein Stück „Diener und Sklaven“ vorzutragen. Der Enthusiasmus, mit dem es von den Versammelten aufgenommen wurde, bewog ihn, noch einige von seinen Gedichten zum besten zu geben.

Welch seltener Genus, einen großen Dichter selbst seine Verse vorlesen zu hören!“ wiederholte die lebenswürdige Witvin immer von neuem.

Diese Verse, die Frau Dr. Schneider so begeisterten, waren noch nicht gedruckt und Hanna ganz unbekannt. Sie

Sie erinnern sich der großen Nährstoffmengen, die für vor dem Kriege verzehret, denken wohl auch an die große Zahl von Nährwertigkeiten (Kalorien), die nach früherer wissenschaftlicher Anschauungen dem Menschen zulassen, und glauben nun, über kurz oder lang „verhungern“ zu müssen. Haben sie überhaupt schon einmal wirklichen Hunger gehabt? Esgewohnheit und Eßlust werden von den meisten schon als Hunger angesprochen.

Unsere ganze Ernährungslehre bedarf einer völligen Umänderung. Das große Massenerperiment des Krieges hat die Anschauung der Physiologie und Volkswirtschaft bereits gründlich geändert. Viele klare Köpfe haben schon eingesehen, daß wir selbst bei minimaler Ernährung gesund und leistungsfähig bleiben können, aber auch unser Volk muß sich zu dem Entschluß durchkämpfen, einmal, ohne die Angst zu verhungern, das Mindestmaß seines Nährstoffbedarfes am eigenen Leibe ruhig und kritisch festzustellen.

Dieser wissenschaftlich praktische Einzelversuch ist noch fast nirgends durchgeführt worden. Es ist bequemer, die „Hungerkünstler“ zu verlassen, als einmal der Energie derer Akuten nachzusehen, um die Grenzen des eigenen Bedarfs und der eigenen Willenskraft zu erkennen.

Umlernen ist freilich auf diesem Gebiete schwer, denn unsere Lebensfreuden, unsere Geselligkeit, unsere „Gemütlichkeit“ standen vor allem unter dem Zeichen reichlicher Tafelgenüsse. Ohne Schaden können wir das meiste davon entbehren und werden dabei körperlich nicht schwächer, geistig aber leistungsfähiger werden. Die Unsummen, die früher, besonders zu Festen, für Speisen und Getränke vergeudet wurden, werden jetzt schon größtenteils gespart oder für edlere Zwecke (Wohltätigkeit, Bücher usw.) ausgegeben und bringen bessere Frucht.

Die Angst zu verhungern, verführt viele aber noch immer zu einem Luxus-Verbrauch von erlitteten, ertasteten, übermäßig teuer bezahlten Nährmitteln. Sie wollen sich selbst einen „Reserve-Speck anhammern“ für Zeiten noch größerer Knappheit. Aus dieser kurzfristigen Vorsicht entsteht selbst im gefüllten Magen auf Grund psychischer Vorstellungen ein reiner „Angst Hunger“; er verleitet zu vorzeitiger Verschwendung der wichtigsten „Kriegsrohstoffe“: des Heizmaterials des menschlichen Körpers.

Und einer steckt den anderen damit an. Das schlechte Vorbild mancher Gebildeten und Besessenen wirkt auf die breiten Massen. Nicht den Hunger braucht Deutschland zu fürchten, sondern die „Hungerangst“, die übertriebene, glücklicherweise unberechtigte Furcht vor völligem Ausgehen aller Vorräte.

Sie bildet den geist- und mütztötenden Inhalt unserer Gespräche, sie beschränkt und lähmt unsere heimische Schöpfungskraft, sie bringt Wasser auf die Mühle unserer nur darauf lauernden Feinde, und sie beraubt unsere Tapferen draußen der nötigen Ruhe und Ausdauer.

Wir beurteilen mit Recht sonst jeden, der ein abwesendes Familienmitglied über häusliche Nöte und Krankheitsorgen durch ausgereichte Klagebriefe ängstigt. Mit gutem Recht enthalten uns unsere Feldgrauen das schlimmste vor, was sie draußen an Gefahren erleben und erwarten. Aber Täuende von Briefen, meist von Frauen geschrieben, gehen aus der Heimat hinaus zur Front und reden von nichts als von der Angst, „womöglich noch zu verhungern.“

Die Briefschreiber begehren an sich, an den Männern im Schützengraben und am Vaterland schweres Unrecht. Sie werden gar nicht verhungern; dafür ist sicher gesorgt.

Also fort mit der ansteckenden Massenpsychose der „Hungerangst“, dann werden wir auch zu Herren über den „Angst Hunger“ und kommen mit unseren „Rationen“ aus!

Verlustliste Nr. 383.

der Königlich Sächsischen Armee
ausgegeben am 7. Februar.
Jungmanns, Johannes, Grumbach? — bish. vermisst in
Gegh. (B. L. 388).
Kurze, Kurt, Braunsdorf — gefallen.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 14. Februar.
Reffelsdorf.
Abends 8 Uhr Kriegsbetende, P. Zacharias.
Abends 8 Uhr Fastenbeten in Kaufbach, Pfarrer Heber.

Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

45) (Nachdruck verboten.)
„Ewald schwärmt für alle neuen Ideen!“ antwortete die arme Hanna mit zitternder Stimme. „Er wird niemals etwas Böses an seinen Nebenmenschen entdecken und ist stets sehr nachsichtig in seinem Urteil. Haben Sie seit Ihrer Rückkehr schon einmal Fräulein von Grumbach gesehen?“ fragte sie, auffallend heftig das Thema der Unterhaltung wechselnd.
„Ich bin ihr vor ungefähr vierzehn Tagen unter den Linden begegnet, an der Ecke der Fiedrichstraße, aber sie sagte mir, es gefiele ihr auf ihrem Landhause und sie käme nur sehr selten nach Berlin.“
„Ob ja! Niemand in der Welt ist mit Fräulein von Grumbach zu vergleichen.“
„Deshalb verheiratet sie sich auch nicht. Frauen von hervorragender Intelligenz verheiraten sich selten.“
Hanna mußte lächeln. Diese Bemerkung war zu köstlich nativ und impertinent zugleich.
„Gewiß“, antwortete sie, „ist es zehnmal besser, sich gar nicht zu verheiraten, als es nachher zu bedauern und um jeden Preis seine Kette zu sprengen, wie es die arme Frau Hellwig tat.“
„Sie hält sich durchaus nicht für beslagenwert“, sagte Miß Campers, „sie wollte es gerade so haben und führt jetzt ein sehr interessantes Leben.“
Frau Dr. Schneider unterbrach nun diese Unterhaltung, indem sie der Gräfin Vorberg einen ihrer guten Freunde, einen bedeutenden Politiker, vorstellte, der ein großes Wesen von Ewald machte und ihm eine große Zukunft voraussagte.
„Solche Männer gerade brauchen wir“, fügte die lebenswürdige Witvin hinzu, „vornehm von Geminnung wie von Geburt und daher berufen, die Welt von dem Zwange des Vorurteils zu befreien. Ich hoffe, daß Sie Ihren Gatten in seinen Bestrebungen unterstützen werden, liebe gnädige Frau, denn eine Frau vermag viel! Unsere

konnte indessen dem Inhalt derselben keinen Geschmack abgewinnen, ihr Feingefühl wurde durch einige Strophen sogar empfindlich verletzt. Darum gewann sie es auch nicht über sich, Beifall zu spenden, wie es die anderen reichlich taten, und ertöte über und über, als man ihrem Gatten eine förmliche Ovation bereite. Die ganze Szene kam ihr ungemein theatralisch und gemacht vor.
In ihren tiefsten Gefühlen verwundet, kehrte Hanna von dieser Soiree nach Hause zurück. Ihr Gatte hatte dadurch ein gutes Teil von der Verehrung eingebüßt, die sie bisher für ihn empfunden hatte.

23. Kapitel.

Die junge Gräfin machte die für sie angenehme Erfahrung, daß die Damen der Aristokratie in Berlin weniger steif und förmlich waren und keinen so engbegrenzten Horizont besaßen, wie die ihrer ländlichen Nachbarschaft. Sie wurde überall in den Adelkreisen, wo sie Ewald einführte, mit Liebenswürdigkeit aufgenommen. In einer Weltstadt schleifen sich die Standesvorurteile unter der Berührung der verschiedensten Elemente viel mehr ab, und auch Ewald empfand dies trotz seiner demokratischen Gesinnung mit einiger Genugtuung. Nachdem die Schwierigkeiten der Situation überwunden waren, kümmerte er sich freilich nicht mehr viel um seine Frau, denn er hatte nicht Lust, sie von Gesellschaft zu Gesellschaft zu führen. Er hätte ihr gern erlaubt, unter dem Schutze seiner Mutter diese Gesellschaften zu besuchen, und die Gräfin war auch bereit gewesen, diese Rolle zu übernehmen. Aber der Hofprediger hatte ihr eindringlich geraten, sich möglichst wenig um den jungen Haushalt zu kümmern und namentlich Hanna demselben nicht zu entführen, damit ihr Gatte die Abende gemächlich mit ihr verbringen könne.

Doch der Hofprediger täuschte sich, denn Ewald liebte die Zerstreung in den ihm nahestehenden Kreisen viel mehr, als die Gemütlichkeit im Hause. Es fiel ihm gar nicht ein, einen Abend vertraulich mit Hanna zu verleben.

(Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Armentieres und südlich des La Bassée-Kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe.

Tagüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Anere. Während der Nacht griffen die Engländer sechsmal die zerhobenen Gräben von Serre bis zum Fluß an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vortöße unserer Sturmtruppen an der Düna und bei Rjelen, westlich von Lud, gelangen in vollem Umfange. 81 Kisten wurden 2 Offiziere, 40 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Bergen zu beiden Seiten des Dutoz-Tales und in der Putna-Niederung vielfach Zusammenstoße von Streikabteilungen.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Sereth Vorpostengeplänkel, an der unteren Donau mäßige Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 12. Februar. (tu.) Das deutsche Torpedoboot V 69 ist, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seetätigkeit wieder hergestellt hat, in der vergangenen Nacht aus Dismunden ausgelaufen und heute in einem deutschen Stützpunkt eingetroffen.

Eins unserer U-Boote hat am 10. Februar in den Fischen ein französisches Marinekampfflugzeug abgeschossen, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

„Newport-Times“ haben weder die amerikanischen Marine- noch die Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, sind aufgefordert worden, sich zur Einwanderungsgation zu begeben und das Land auf diesem gewöhnlichen Wege zu betreten.

Ausfahrende Schiffe unter eigener Verantwortung.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ läßt sich aus Washington melden, die Regierung erkläre, es sei augenblicklich materiell unmöglich, alle amerikanischen Schiffe, welche die Blockadezone berühren, begleiten zu lassen.

Friedensbewegung.

Aus Washington berichtet eine Drahtmeldung des „Welt Posters“ über die außerordentliche Stärke des friedensfreundlichen Elements in den Vereinigten Staaten.

Byran sagte in einer Versammlung unter dem Beifall seiner Zuhörer, die amerikanischen Schiffe sollten sich außerhalb der Sperrzone halten und die Diskussion mit Deutschland könne auf ein Jahr verschoben werden.

Von Freund und Feind.

[Müllerlei Drabi- und Korrespondenz-Meldungen.] Deutsche Kohlen für Dänemark.

Berlin, 10. Februar.

Der Berliner Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ hatte eine Unterredung mit dem Direktor der preussischen Staatsbergwerke, Oberbergbaupraktant a. Bellen.

Dieser erklärte dem dänischen Journalisten, Dänemark brauche eine steigende Kohlennot nicht zu befürchten. In dem gleichen Verhältnis, wie England während des Krieges die Kohlenlieferungen nach Dänemark eingeschränkt hätte, habe Deutschland keine Lieferungen erhöht.

Wilson's Politik in amerikanischer Beleuchtung.

Bern, 10. Februar.

Ein gegenwärtig in Bern weilender Amerikaner schreibt der „Tagwacht“ über die gegenwärtige Politik der Vereinigten Staaten u. a.:

Die Rolle, die Amerika in diesem Kriege gespielt hat, wird der großen Republik ewig zur Schande gereichen. Wir sind so richtig die Waddeier der Welt, die aus dem schrecklichsten aller Menschengehälle sind und reich geworden sind. Das Blut von Hunderttausenden hat uns Berge von Geld gebracht.

Keine Hilfe für Frankreichs Kohlennot.

Genf, 10. Februar.

Für die Franzosen äußerst betrübliche Eingekündnisse mußte Minister Derriot im Senat machen. Mehrere Senatoren verrieten durch Anfragen lebhaftes Begierde zu wissen, wie und wann eigentlich dem bedrohten Kohlenmangel abgeholfen werden solle.

Ob das kriegerische Volk, ob die bedrohte Kriegsindustrie sich bei solchen Verlegenheitsworten auch zu trösten geben können?

Verlorgung Belgiens durch europäische Neuträle.

Amsterdam, 10. Februar.

Aus Rom wird über London gemeldet, daß der Vatikan eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht hat, nach der Holland, die Schweiz und die skandinavischen Länder übereingekommen seien, das Unterstützungswert in Belgien für den Fall fortzusetzen, daß es zwischen Deutschland und Amerika zu einem Kriege kommen sollte.

Dänisches Verständnis für das deutsche Vorgehen.

Kopenhagen, 10. Februar.

Die Zeitung „Socialdemokraten“ erklärt gegenüber einer Behauptung des Londoner „Evening Standard“, nach der die deutsche Kontrolle des neutralen Handels ungesetzlich sei, die englische Auffassung sei vielmehr einseitig und ungerecht.

Der verstärkte U-Bootskrieg Deutschlands ist Notwehr gegenüber dem englischen Ausschungsrieges, es ist furchtbar, daß der Krieg derartige Formen angenommen hat, daß neutrale Schiffe, die in eine bestimmte, bisher freie Zone gelangen, ohne Warnung torpediert werden.

Geheim-Abmachungen Amerikas mit England?

München, 9. Februar.

Die Bayerische Staatszeitung“ erhält von einem kürzlich aus Newport zurückgekehrten Deutsch-Amerikaner Mitteilungen, nach denen der frühere Präsident Roosevelt bei einem Treffen erklärt habe, Amerika hoffe, daß England die Dienste Amerikas während des Weltkrieges nicht vergessen werde.

Die Iren lassen sich nicht beschwichtigen.

Rotterdam, 9. Februar.

In dem irischen Bezirke Nord-Koncommon wurde als Abgeordneter ein Sinn-Feiner gewählt, namens Blunkett, also ein Angehöriger der zur Abschüttelung der englischen Herrschaft gebildeten Gesellschaft.

England will norwegische Schiffe kaufen.

Christiania, 9. Februar.

John Bull ist in seinen U-Boots-Äden auf den letzten Gedanken gekommen, seinem mangelnden Schiffstramme durch Ankauf der in englischen Häfen liegenden norwegischen Schiffe abzuhelfen.

Handelsflotte zu gutem Preise aufzukaufen. Das sonst durch aus englandkommene norwegische Platt, Tidens Tegn“ wittert hier aber englische Hinterlist, die Norwegen ganz in die Hände Britanniens zwingen will.

Dario schließt die großen Warenhäuser.

Bern, 9. Februar.

Die französische Regierung beabsichtigt zur weiteren Kohlenration die großen Geschäftshäuser, wie Louve, Brintemps, Bonmarché, zu schließen.

Wie man sieht, nimmt die Kohlennot in Frankreich allmählich katastrophale Formen an. Die Blätter erklären, in einigen Monaten werde die Getreidefrage ebenso kritisch sein, wie heute die Kohlenfrage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Nordd. Allg. Stg. hängt aus Anlaß des deutsch-amerikanischen Streitfalls die Gesetze des Reuters gehend tiefer. Sie stellt fest, daß die Erwartung der deutschen Regierung, daß Reuter und sein französischer Kumpan Havas alles tun würden, um durch Verbreitung falscher Nachrichten die Streitigkeiten zu verschärfen, mit jedem Tag neu bekräftigt wird.

Großbritannien.

* Der Krieg frist die englischen silbernen Kugeln mit ungeheurer Schnelligkeit. Der Schatzkanzler Bonar Law sieht sich gezwungen, im Unterhause einen neuen Kriegskredit von 11 Milliarden Mark einzubringen.

Letzte Meldungen.

Der versöhnliche Geist der spanischen Antwort an Deutschland.

Madrid, 12. Februar. (tu.) Graf Romanones erklärte dem Vertreter der Radio Agentur, die Regierung habe die spanische Antwortnote im Geiste vollkommener Versöhnlichkeit und mit dem Vertrauen abgesetzt, daß die deutsche Regierung von den gleichen Gefühlen der Freundschaft gegenüber Spanien beseelt sein werde.

Spaniens Haltung habe sich seit Kriegsbeginn in voller Unabhängigkeit fern von jeder Einflüsterung bewegt und werde das auch weiterhin tun. Alle Parteiführer äußerten ihr Einverständnis mit der internationalen Politik der Regierung.

Die Beerdigung der Fliegeropfer von Brügge.

Brügge, 11. Februar.

Heute fand von der Hofkirche unserer lieben Frauen, dem größten Gotteshause der Stadt, unter Teilnahme der gesamten Geistlichkeit, die gemeinsame Beerdigung der unglücklichen Opfer (3 Frauen, 1 Mann und 16 unschuldige Kinder) statt.

Ein französischer Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Berlin. (Amtlich.) Eine neue Schmach haben die Franzosen durch einen in der Nacht vom 9. zum 10. Februar auf die offene Stadt Karlsruhe unternommenen Angriff auf sich geladen. Die traurige Tat unternahm ein Flugzeug, das einige Bomben auf die friedliche Stadt abwarf. Drei Bürger wurden dadurch verletzt. Der angerichtete Schaden ist bedeutungslos.

Eine Alarmmeldung über eine bevorstehende Kriegserklärung Amerikas.

Lugano, 12. Februar. (tu.) „Secolo“ meldet aus Paris: Alle Nachrichten aus Amerika lassen übereinstimmend die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland als nahe bevorstehend erscheinen.

Hus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Februar.

— Was die Woche brachte. Noch einmal hat sich der Winter in der verflochtenen Woche so recht ausgetobt. Er lehnte sich weder an den Mondwechsel, mit dem der Volksglaube so viele und doch zumeist unhaltbare Wetterregeln verbindet, noch an alle übrigen Prophezeiungen, sondern wartete täglich mit noch mehr Kälte auf, bis ihm endlich am letzten Tage der Woche die Kraft gebrochen ward. Schon einige Tage zuvor ruhte sein Regiment nach Eintritt anderer Windrichtung auf schwachen Füßen. Wir können sogar Wärmegrade wieder vom Thermometer ablesen, und obwohl die Temperatur noch sehr niedrig ist, mutet sie uns nach dem gewaltigen Wettersturz schon als recht angenehmes Frühlingswetter an; denn was wir sonst als Kälte verspürten, dünkt uns jetzt als Wärme. Hoffentlich können nun alle durch die Kälte veranlassenen behördlichen Bestimmungen bald wieder außer Kraft gesetzt werden. Es scheint sich leider zu bewahrheiten, daß in nachliegende Keller der Frost eingedrungen und den Kartoffeln geschadet hat, in den Wägen, die durch dicke Schneedecken geschützt sind, ist ein Gefrieren weniger zu befürchten. Nachahmung verdient das gute Einvernehmen, das zwischen der Gutsbesitzerin und den Bewohnern des Ortes Weistroppe besteht. Wenn es sonst nur in der Stille geübt wird, kommt es bei öffentlichen Veranstaltungen auch nach außen hin zum Ausdruck; denn sämtliche Darbietungen zu dem sehr wohl gelungenen Unterhaltungsabend im Gasthof des Ortes fanden unter Leitung von Fräulein Martina Reil vom Schlosse Weistroppe statt. Rühmend wurde in einem Bericht hierüber die große Opferwilligkeit der Geschwister Fräulein Reil hervorgehoben. Bei der großen Kälte, die fast an allen Fronten herrscht, beschränkte sich der Kampf vorwiegend auf Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Es ist nicht zu verkennen, daß namentlich die Engländer im Patrouillendienst großen Wagemut zeigen, trotzdem scheitern aber fast stets ihre Unternehmungen durch die Wachsamkeit und die überaus große Loyalität unserer Truppen. Mancher braver Krieger holt sich dabei eine hohe Auszeichnung. Auch der Luftkampf ist, wie mitgeteilt wurde, im Monat Januar sehr reger und für uns erfolgreich gewesen. Während wir 34 Flugzeuge verloren, bühten die Feinde im gleichen Zeitraum 55 ein. Hervorzubeben ist der Eindruck, den der uneinge-

schränkte U-Boots-Krieg auf die Neutralen gemacht hat. Seine lieben Freunde, die Engländer, in Bedrängnis zu wissen, brachte Herrn Wilson bald von Sinnen. Er fuhr das größte Geschütz gegen uns auf. Nicht nur, daß er sofort die Abberufung des amerikanischen Gesandten Gerard in Berlin befahl und alle amerikanischen Konsuln und Gesandtschafts-Attachés veranlaßte, deutsches Gebiet fortan zu meiden, forderte er auch die Neutralen des europäischen Kontinents auf, sich mit ihm zur Niederwerfung Deutschlands zu verbinden. Er hat sich eine Absage geholt, weil die Neutralen Europas auch weiter mit Deutschland in gutem Einvernehmen leben wollen. Einem Manne, der Heereslieferant, Friedensapostel und Kriegsbeher in einer Person ist, Nachfolge zu leisten, schien ihnen zu gewagt. Nun steht er allein da und steht vorläufig ruhig zu, wie der uneingeschränkte U-Boots-Krieg seinen ungehemmten Fortgang nimmt. Wir aber freuen uns des großen Erfolges, den der erneute Kampf bisher schon gebracht hat, und erblicken in dieser Waffe ein Mittel zur baldigen Beendigung des blutigen Krieges.

— Konserwendosen, Weißblechadäße usw. sind bis spätestens Ende Februar an Herrn Alwarenhändler Wickan hier, Berggasse 229, abzuliefern.

— Die Einführung der Sommerzeit am 1. April (Palmsonntag) ist zu erwarten. Im vorigen Jahre wurde die Sommerzeit bekanntlich erst am 1. Mai eingeführt. Infolge der Schwierigkeiten hinsichtlich des Kohlentransportes hat die Sommerzeit in diesem Jahre natürlich einen noch viel höheren Wert als im vorigen. Je eher mit Beleuchtung gespart wird, desto besser! Und die Sommerzeit am 1. April (Aufgang 5 Uhr 38 Min) ist so, daß es um 5 Uhr (nach der Sommerzeit 6 Uhr) schon hell ist. Es bräucht also in Fabriken, Geschäftsräumen und Schulen kein Licht gebrannt zu werden. Am Nachmittag aber (Sonnenuntergang 6 Uhr 31 Min., nach der Sommerzeit 7 Uhr 31 Min) erübrigt sich, zumal angesichts des 7-Uhr-Laden schlusses, ebenfalls jede Beleuchtung in den genannten Betrieben. Einsparend könnte die Einführung der Sommerzeit am 1. April nur auf den Eisenbahnbetrieb werden, da der Fahrplan bekanntlich immer erst am 1. Mai geändert wird. Da aber auch bei der Eisenbahn jetzt außergewöhnliche Verhältnisse herrschen, die eine Änderung des Fahrplanes außer der Zeit bereits zu Beginn des Jahres gefordert haben, so würden hier keine Bedenken entgegenstehen. Die neue Verordnung wird, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen von den zuständigen Behörden beraten werden.

— Abfuhr von Kohlen und Lebensmitteln. In den größeren Städten herrscht gegenwärtig eine empfindliche Kohlennot. Die Ursache ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß es nicht möglich ist, die anrollenden Eisenbahnwagen schnell zu entladen, da es an leistungsfähigen Gespannen mangelt. In der Landwirtschaft werden jetzt die Geschirre nicht voll ausgenutzt. Wir bitten deshalb diejenigen Landwirte, die bereit sind, ihre Gespanne zu angemessenen Preisen zur Abfuhr von Kohlen und Lebensmitteln den größeren Städten zur Verfügung zu stellen, sich umgehend beim Landeslandwirtschaftsamt, Dresden-A., Sidonienstr. 14, zu melden.

— In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeslandwirtschaftsamt vom 2. Februar wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hatte in Vorschlag gebracht, die zur Sicherung der Getreide- und Viehnot nötige Bekämpfung des Unkrautes mit Hilfe der Schulkinder auszuführen zu lassen. Vom Rgl. Ministerium des Innern zur Begutachtung dieses Vorschlages aufgefordert, hat sich der Ständige Ausschuss für Durch-

führung der Maßnahme ausgesprochen. — Der Landesfleischstelle soll auf ihre diesbezügliche Anfrage mitgeteilt werden, daß ein Schlachtoerbot für Schaflämmer bis zu einem Alter von 6 Monaten befürwortet werden muß, um einen Rückgang der Schaflucht und damit der Wollzeugung vorzubeugen.

— Beschlagnahme und Enteignung von Bierglasbedeckeln. Die am 1. Oktober 1916 in Kraft getretene Bekanntmachung über die Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasbedeckeln ist am 8. Februar 1917 in einer neuen Fassung erschienen. Hiernach gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung nicht nur für alle Brauerei-, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe, Vereine und Gesellschaften, Kaffee- und Kantinen, sondern auch für Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen — ausgenommen Altbändler — die die in der Bekanntmachung genannten Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände zum Zwecke des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben. Die Gegenstände, auf die sich die Bestimmungen der Bekanntmachung (Meldepflicht, Beschlagnahme, Enteignung und Ablieferung) beziehen, sind: sämtliche aus reinem Binn oder aus Legierungen mit einem Binngehalt von 75 % und mehr bestehender Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazu gehörigen Scharniere. Für eine große Reihe von anderen Gegenständen ist eine freiwillige Ablieferung vorgeschrieben. Mit der Durchführung der Bekanntmachung sind wiederum die Kommunalverbände, die auch die Ausführungsbestimmungen zu erlassen haben, beauftragt. Für Bayern, wo besondere Bestimmungen ergehen, gelten die vorliegenden Ausführungen nicht.

— Bei der Handelskammer Dresden sind Klagen darüber vorgebracht worden, daß von einzelnen böhmischen Rohlenhändlern in den letzten Wochen ganz außerordentliche Preiserhöhungen gefordert worden sind. Um in geeigneter Weise gegen derartige übertriebene Forderungen einschreiten zu können, ersucht die Handelskammer die Beteiligten, ihr derartige Angebote von böhmischen Firmen einzusenden.

— Behördlicher Anordnung zufolge bleibt das Reiztheater in Dresden bis auf weiteres geschlossen. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit für spätere Vorstellungen, deren einzelne Tage durch die Tageszeitungen noch bekannt gegeben werden.

— Die Dresdner Ortsgruppe der Deutschen Bühnengenossenschaft hat eine Eingabe ans Ministerium des Innern gerichtet, worin sie über die wegen der Kohlennot angeordnete Schließung aller Theater in Sachsen Beschwerde führt, insbesondere darüber, daß vor Erlaß dieser Verordnung kein Sachverständiger befragt worden ist. Die Eingabe weist darauf hin, daß zahlreiche Schauspieler und Schauspielerinnen durch jene Verordnung einfach brotlos geworden sind und auf die Straße geworfen werden, wenn nicht schleunigst die Aufhebung der erwähnten Maßnahme erfolgt. Auch die sächsischen Theaterdirektoren planen einen gleichen Schritt.

— Leipzig. (Einsturz der Luftschiffhalle.) Infolge Schneedrucks und Frosteinwirkung ist am 8. d. M. das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauer mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hatte sich nur ein Teil von ihnen in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige 20. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Krankenbau St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei niemand Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß kein verbrecherischer Anschlag vorliegt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Fleischkonserven.

Für die Stadt Wilsdruff steht eine ganz geringe Menge Fleischkonserven in Büchsen (Gulasch, Rindszunge, Rindfleisch) zur Verfügung. — Anspruch auf Belieferung besteht also nicht.

Der Verkauf erfolgt

Dienstag, den 13. Februar von 4—5 Uhr in der neuen Schule.

Um eine gleichmäßige Verteilung zu ermöglichen, wird folgendes bestimmt: Die Abgabe obiger Waren darf nur gegen Vorlegung des fleischbesorgungsscheins und Abgabe von Fleischmarken erfolgen. Bei der geringen Menge darf an eine Haushaltung nur einmal und zwar nur eine Büchse abgegeben werden.

Wilsdruff, am 12. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Junger Landwirt u. etwas Vermögen, sucht Bekanntschaft mit junger, hübscher Dame zwecks späterer

Heirat.

Werte Offerten womöglichst mit Bild unter N. R. 942 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Der geehrten Kundschaft von Wilsdruff und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich die meinem Bruder Wilhelm Bräuer in Helbigsdorf zugeordneten Arbeiten hier in Seeligstadt erledige und bitte, mir dieselben zu übersenden. Fette und Oele werden in Helbigsdorf weiter verabfolgt.

Fridolin Bräuer, Seeligstadt.

Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.



Von Freitag, den 16. Februar 1917, ab stellen wir einen großen Posten pa. hochtrag. und abgekalbter

Oldenb. Zuchtkühe

sowie eine Anzahl erstkalbiger.

bedäfliger

Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

Meißen, Bahnhof. Max Kiesel.

Fernsprecher 303. Inh.: S. de Levie & G. Stoppelmann.

Ostern 1917 — 52. Schuljahr

- I. Tagesvorschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
 - II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
 - III. Privat-Kurse.
- Klemich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 18 609

Nach langem schweren Leiden entschlief heute sanft und ruhig meine liebe Mutter, unsere Grossmutter

Wilhelmine Nitzsche

geb. Blau

im 84. Lebensjahre.

Wilsdruff, am 10. Februar 1917.

Die tieftrauernde Familie Sohr.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bestellungen

auf das

„Wochenblatt für Wilsdruff“

werden von allen Postanstalten, den Briefträgern und Aus-trägern sowie von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Oswald Mensch Rossschlächtereipotschappel

Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Hierdurch die traurige Nachricht, dass unsere liebe, gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Emilie verw. Fehrmann

geb. Voigt

heute früh 1/2 3 Uhr plötzlich und unerwartet im 75. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Sporbitz, am 12. Februar 1917.

In tiefster Trauer zeigen dies an.

Familie Fehrmann, Meusslitz.

Familie Ebermann, Sporbitz.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

1 Zugoehsen

circa 14 Zeilner, verkauft Paul Bätzold, Potschappel.

„Goldner Löwe.“

Gut erhalt. Ladentafel

zu kaufen gesucht.

B. Mauser, Kirchplatz.